



## Solidarität - Eine Begriffssortierung

Von H.-W. Graf

Tagtäglich wird uns – insbesondere von der Politik und nachgerade vor Wahlen oder als Begründung für neue Gesetze und jeweilige „Reformen“ in der „Sozial“gesetzgebung – *Solidarität* vorgebetet, abverlangt und eingebleut. Doch was ist das eigentlich? Gibt es etwa sogar *echte* und *unechte* Solidarität?

Nun, der Duden definiert es als „*gegenseitiges Verbundensein*“, und forschen wir linguistisch-neugierig ein wenig tiefer, erhellt sich: ‚*solidus*‘ (lat.) als ‚*fest (verbunden), stark*‘; ‚... *itüt*‘ erwächst aus dem Wortstamm ‚*ire*‘ (lat.: ‚*gehen*‘) und beschreibt einen beendeten Ablauf – also quasi eine ‚*eingegangene Verbindung*‘, die dadurch zu wachsender Stärke für jeden Einzelnen führt.

In der Tat gehen wir lebenslang derartige Verbindungen ein, solidarisieren uns ständig und in vielerlei Hinsicht. Der Mensch ist ein „Rudeltier“ und sucht die Gemeinschaft, in der er Schutz und Zustimmung, Bestätigung und Anerkennung gewinnt. Als Gegenleistung geht er dafür wiederum Kompromisse ein, mitunter übt er auch Verzicht – quasi für die *Solidarität*, die ihm entsprechende Vorteile bietet, die ihn nicht alleine sein läßt.

Aber lassen Sie uns das mal ein wenig sortieren: Familiäre Solidargemeinschaft (‚*Primär*‘-SG) Erstmals erleben wir Solidarität im Elternhaus. Die Familie bildet einen geschlossenen Kreis, quasi ein Mini-„Rudel“, in dem wir Liebe und Wärme, die Bestätigung unserer Grundbedürfnisse und Sicherheit

erfahren, wobei aber – durchgängiges Merkmal einer Solidargemeinschaft – nicht alle Mitglieder gleiche Rechte und Pflichten haben (können/müssen). In jeder SG sind Rollen unterschiedlich verteilt und nicht immer herrscht ein Gleichgewicht des ‚*Gebens*‘ und ‚*Nehmens*‘. Anstelle eines vertraglich geregelten Leistungsaustausches, wie z.B. im späteren Berufsleben oder beim Erwerb eines Gegenstandes bzw. einer Dienstleistung, sorgen Eltern für ihre Kinder im Rahmen ihrer Fähigkeiten und Möglichkeiten. Erst mit zunehmendem Alter erweitert sich für die Kinder der Katalog der Gegenleistungen, bis diese ihrerseits flügge werden, sich selbständig machen, ausziehen und eigene Solidaritäten (Beziehungen) eingehen, bzw. Familien gründen.

Je nach Qualität und Inhalt der Erziehung dauert diese Solidarität mehr oder weniger lange. Je zwangvoller Kinder in diese SG eingebunden werden, desto eher versuchen sie, ihr zu entfliehen, wobei oftmals die Bequemlichkeit den entscheidenden Hemmschuh dafür bildet, eine an sich nicht sehr freudvolle familiäre SG aufzukündigen. Ein besonderes Problem erwächst für Kinder, wenn ihre primäre SG (Familie) durch exogene Einflüsse [Tod der Eltern, Scheidung (vor allem wenn diese strittig erfolgt)] oder staatliche Eingriffe (Entziehung des Erziehungsrechtes) zerbricht.

Andererseits behindern nur allzu oft die Verlustängste der Eltern die rechtzeitige Auflösung der SG (unter einem Dach); denn eine intakte familiäre SG überdauert sehr wohl eine räumliche

Trennung, wenn (und solange) diese – und hier kommt der entscheidende Aspekt – *freiwillig* und *in gegenseitiger Zugewandtheit* und *vertrauensvoll* erlebt und gelebt wird.



Immer noch völlig unterschätzt wird die Bedeutung dieser familiären Primär-Solidargemeinschaft, die hauptsächlich von Eltern gestaltet und entwickelt wird, die dieses ‚*Elternsein*‘ aber nie wirklich gelernt haben. Erlebt das Kind die Familie als einen Hort der Sicherheit und des Schutzes, der Anerkennung und Liebe, so entwickelt es seinerseits Vertrauen ins Leben und ein Bewußtsein des eigenen Wertes, der eigenen Fähigkeiten; es entwickelt eine positive Grundhaltung, Lebensfreude und ein kraftvolles *Ich*-Bewußtsein.

Gleichwohl gehört zu den Paraforanden einer sauberen, lebensertüchtigenden Erziehung auch, Kindern die „Spielregeln“ im sozialen Umfeld beizubringen, denn der respektvolle Umgang miteinander, Fleiß und Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit (um nur einige zu nennen) gehören eben nicht zur genetischen Grundausstattung. Die Frage ist nur, in welcher Weise diese Werte vermittelt werden. Dominieren elterliche Zwänge, Gewalt und Drohungen (inkl. eines ausführlichen Katalogs an Sanktionen), so wird Erziehung zu ‚*Dressur*‘. Das Ergebnis sind angepaßte, ängstliche Menschen. Werden jedoch Erklärungen mitgeliefert, führt dies zu Verständnis und Klarheit.

Die Bedeutung dieser Einübung sozialen Verhaltens reicht nämlich weit über

das Bestehen der familiären Solidargemeinschaft hinaus und bestimmt im späteren Leben als Erwachsener, inwieweit das Kind entweder lernt, sich selbst zu behaupten und in authentischer Weise sein Leben zu führen – interessiert, neugierig und lustvoll – oder ob es in ständiger Angst vor Strafe zu einem angepaßten Mitläufer wird und einen Rucksack voll von *Verlust-* und *Versagens-*ängsten durch sein künftiges Leben schleppt. [Betrachtet man das Gros der Erwachsenen, scheint der Verdacht nicht unbegründet, daß es von der letztgenannten Gruppe weit mehr Menschen gibt – die ideale Manipulationsmasse für Politiker und Parteien, Religionen, Medien und die Werbeindustrie!]

In diesen Kreis der familiären SG sind unter Umständen noch weitere Personen eingeschlossen – Geschwister, Großeltern, Onkel und Tanten. Einige sind dabei inniger verbunden, andere weniger. Mitunter ändert sich auch die Qualität der Verbundenheit im Laufe der Zeit (in beide Richtungen). All diesen Formen familiärer Verbundenheit ist jedoch das Merkmal der *Freiwilligkeit* gemein; solange die positiven Empfindungen in dieser familiären SG überwiegen, bleiben wir in ihr, auch wenn wir dafür auf Rechte verzichten – jede SG verlangt die Bereitschaft, zu teilen und mitunter Kompromisse eingehen zu müssen.

Wir anerkennen unterschiedliche Meinungen und Vorlieben, respektieren Unterschiede und divergierende Lebenskripte und Interessen, weil wir ein Gefühl der Verbundenheit empfinden, die Anwesenheit des Anderen genießen, miteinander Interessen teilen, uns gegenseitig zugewandt fühlen, respektieren und schätzen, Liebe erleben und uns deshalb in dieser SG wohlfühlen.

Kindergarten, Hort, Schule (*„Sekundär“-*SG) Anders stellen sich die später folgenden SGn dar. Zumeist werden wir diesen „einverleibt“, ohne dabei ein Mitspracherecht oder eine Wahl zu haben; so groß ist ja die Auswahl schon aus lokalen Gründen nicht, und zudem fehlt uns noch jede Kompetenz und Vergleichsmöglichkeit. Wir werden von Eltern, die ihrerseits der geltenden Schulpflicht genügen, in die Schule „geschickt“ und Typ, Dauer und Abschluß unserer Karriere als Schüler(in) werden zumeist mehr fremdbestimmt, als daß wir autark darüber selbst befinden.

Aus der Not eine Tugend machend, versuchen wir auch dort, SGn aufzubauen. Auch im Kindergarten, -hort und in der Schule entwickeln wir zu einigen Kindern mehr Nähe als zu anderen (die wir so gar nicht leiden können).

Mit unseren „Favoriten“ aber spielen wir gerne, treffen uns auch nachmittags und an Wochenenden. Wir entwickeln im Rahmen der Sozialisierung auch unsere Fähigkeiten, Solidaritäten einzugehen – mit unterschiedlichen Wertigkeiten und Inhalten. Mit dem Einen verbindet uns dies, mit dem Anderen mehr jenes Interesse. Aber auch hier bestimmt die *Freiwilligkeit* unsere Bereitschaft zur Solidarität. Wir teilen das Eigene, schenken gerne (auch ohne Gegenleistung), genießen die Gemeinsamkeit und verteidigen den Schwächeren. Wir schützen also diese SG, weil sie uns wichtig, wert und teuer ist. Mitunter erwachsen daraus sogar lebenslange Freundschaften.

Wer – aus Gründen, auf die hier nicht tiefer eingegangen werden soll – in dieser Phase des Lebens keinerlei Bindung eingeht und Einzelgänger bleibt, sucht sich außerhalb dieser Institutionen gleichwohl Menschen, mit denen er eine SG eingehen kann. Dies entspricht einem grundsätzlichen, natürlichen Bedürfnis des Menschen nach *Gemeinschaft* („Rudeltier“). Hier lauert aber ein hohes Gefahrenpotential: Kommt es nämlich aufgrund von Störungen in der Primär-SG (Familie) zu einer massiven Desintegration, einer völligen Verweigerungshaltung, wird bereits der junge Mensch schnell zum Opfer von Pseudo-Solidargemeinschaften, in denen er „*Gemeinsamkeiten*“, „*Zuwendung*“, „*Aufmerksamkeit*“, „*Anerkennung*“ und „*Schutz*“ erfährt, nach denen er sucht, die er im Elternhaus aber nicht ausreichend und in gesunder Form erfahren und zu genießen gelernt hat. Die Jugendpsychologie beschreibt dieses Phänomen als „*Nestflüchtling*“. Er/sie wird dann leicht (und oft bereits in frühen Jahren) zum Opfer von Jugendbanden oder Sekten, gerät unter den Einfluß von Drogen und Alkohol, wird psychisch, physisch/sexuell oder intellektuell mißbraucht – immer auf der Suche nach all dem, was eine SG bieten kann und sollte. Hier wird die Pseudo-Solidarität zur Notgemeinschaft (dazu später mehr) und der vermeintliche Schutz zur gefährlichen Falle, in der viele Jugendliche ihre (noch nicht voll entwickelte) Persönlichkeit verlieren können,

ohne dies wahrzunehmen.

Wiewohl das eigene Empfinden, die „*innere Stimme*“ (*Ethik*) Einspruch einzulegen versucht, schließt sich dieser Jugendliche einer SG an, die ihm zumindest das verspricht, worauf er ansonsten völlig verzichten müßte.

In dieser Zeit der Adoleszenz gibt es – je nach zuvor entwickelten Fähigkeiten, Hobbys und Interessen – jede Menge an SGn, in die wir uns einbetten (kluge Eltern vorausgesetzt – *freiwillig!*): Sportvereine und Chöre, kulturelle Gemeinschaften jeder Art, Bastel- und Spielgruppen. Bei Ausflügen und Reisen lernen wir Natur und die Welt kennen und bilden immer wieder weitere SGn. Zumeist sind diese (trotz anders lautender Versprechungen und dem Austausch von Adressen) nur recht kurzlebig, aber immerhin; wir hatten tolle, gemeinsame Erlebnisse und genossen diese SGn, die wir freiwillig eingegangen sind.

### **Berufswelt**

Abgesehen davon, daß erstaunlich viele Menschen „ihren“ Beruf mehr zufällig finden, als daß sie ihn ganz gezielt gesucht hätten, sind wir auch hier bestrebt, möglichst rasch SGn einzugehen; immerhin stellt unser Beruf in der Regel für Jahrzehnte das existentielle Zentrum dar. Hiermit verdienen wir unser Einkommen; hierdurch bauen wir unsere wirtschaftliche Existenz auf und positionieren uns im Umfeld der Gemeinschaft. Demzufolge suchen wir die SG mit KollegInnen, werden Mitglied einer Abteilung in einem Unternehmen oder schließen uns – als Selbständige – zu Arbeits- und Projektgemeinschaften zusammen. Viele dieser kollegialen SGn weiten sich auch ins Privatleben aus – gemeinsame Interessen und Hobbys, Urlaubsreisen u.v.m.

Nicht selten münden derartige berufliche SGn sogar in Freundschaften und Liebesbeziehungen, womit sich dann der Kreis (*Familie* als *Primär-SG*) schließt.

Ging es bislang um echte Solidargemeinschaften, so wollen wir uns nun mit zwei weiteren Formen von SGn beschäftigen, die man als *„Notgemeinschaften“* oder *„Zwangssolidaritäten“* bezeichnen möchte.

### **Notgemeinschaften**

Derartige Notgemeinschaften sind wir mitunter gezwungen, einzugehen. Es

muß ja nicht gleich ein Schiffsuntergang oder ein Flugzeugabsturz sein. Wo und wann immer wir in gefährliche Situationen oder Notlagen kommen, bilden wir Solidargemeinschaften, um gemeinsam schneller und effektiver ein Problem zu lösen, mit dem wir uns konfrontiert sehen. Dabei schrauben wir unsere Bedürfnisse und Ansprüche – aus Einsicht, aber *unfreiwillig* in dem Maße zurück, wie es die Notlage eben erfordert. Derartige Notgemeinschaften treten dann an die Stelle freiwilliger Solidaritäten und werden – mitunter sehr intensiv gelebt – solange aufrechterhalten, bis die Gefahr gebannt, das Problem erledigt ist. Je länger eine derartige Notsituation andauert und je intensiver sie sich gestaltet, desto nachhaltiger wird aber das eigene ‚DenkFühl‘-Muster, der emotionale und intellektuelle Katalog, in Frage gestellt und umsortiert. In extremster Form kann es dann sogar zu einer völligen Umkehr der eigenen Gefühlswelt und bisheriger Überzeugungen kommen; aus der Not geboren ‚solidarisieren‘ wir uns dann sogar aus schierem Überlebenstrieb mit Entführern und Geißelnehmern („Stockholm“-Syndrom), geben unsere natürlichen Empfindungen preis, fügen uns in das (scheinbar) Unvermeidliche – wir resignieren (dazu später mehr).

#### Gesetzliche Zwangs-„Solidarität“

Hier treffen wir nun auf eine Reihe von Zwängen, die zwar als „Solidargemeinschaften“ tituliert werden, jedoch alles andere als *freiwillig* sind:

a) als Angestellter zahlen wir in „Solidarkassen“ – nichts anderes sind „Sozialkassen“ – Kranken-, Pflegekosten-, Renten- und Arbeitslosenbeiträge. Mit sanfter Gewalt werden wir in Gewerkschaften hineingebeten, und – vorgeblich nach unterstellter Leistungsfähigkeit – werden uns Steuern vom Gehalt abgezogen.

Wer nicht rechtzeitig aus der Kirche austritt, hat zudem Kirchensteuern zu entrichten. Aber auch wer diesen Verein vor Eintritt ins Berufsleben verläßt, subventioniert über seine Steuern die klerikalen Monopole. Und seit 1990 zahlen alle Steuerzahler auch noch den „Solidaritäts“-Zuschlag, der ursprünglich nur auf ein Jahr begrenzt war, mit Ausnahme von zwei Jahren aber seither zum „Aufbau Ost“, der Entwicklung und Unterstützung der neuen Bundesländer zu zahlen ist.

b) Als Selbständige(r) werden Sie zwangsweise (und entgegen Art. 9 des Grundgesetzes!) einer Kammer zugeordnet, die angeblich Ihre Interessen vertritt (ob Sie dies wollen oder nicht, ist dem Gesetzgeber egal). Nutzen Sie deren Leistungen – freiwillig oder gezwungenermaßen – tatsächlich, zahlen Sie selbstverständlich dafür noch einmal gesondert.

Ob Sie überhaupt selbständig sind, bestimmt natürlich ebenfalls der Staat, und gesetzlicher Weise zahlen Sie für Ihre angestellten Mitarbeiter die Hälfte deren Sozialabgaben plus den Beitrag zur *Berufsgenossenschaft* (eine weitere Zwangs-SG). Darüber hinaus haben Sie sich jeder Menge von Kontrollmechanismen und bürokratischen Auflagen zu unterstellen, die allsamt natürlich nur der „Sicherbeit“ und dem „Schutz der Allgemeinheit“ dienen – ob diese Allgemeinheit das will und ob es ihr tatsächlich hilft, ist wiederum völlig unbenommen.

Bei ihrem Bestreben, die Menschen unter Kuratel und Kontrolle zu halten, bedient sich die „Elite“ der politisch Herrschenden seit jeher bestimmter Mechanismen. Um diesen jedoch ihren zwanghaften Charakter ein wenig zu nehmen, initiieren die Machtinhaber künstliche „Solidaritäten“, erzeugen also vielerlei Notsituationen und (quasi als Ausweg daraus) *Notgemeinschaften*, in die sie wiederum die Menschen mit gesetzlichem Zwang einbinden, um sie auf diese Weise besser im Griff halten zu können.

So fußen z.B. alle Religionen auf nichts anderem als der Drohung mit postmortaler Unbill und ewiger Verdammnis, wenn die Menschen sich dem vorgegebenen Gottesbild zu entziehen versuchen, nicht entsprechend konform leben. Damit ist eine (immer noch für viele) existentielle Bedrohung geschaffen, der sich die Menschen nur durch Unterwerfung unter entsprechende Glaubenssätze und „Überzeugungen“ erwehren zu können glauben.

Ähnlich wirksam operieren die „Eliten“ im Bereich des täglichen privaten und beruflichen Lebens: Nur in dem Maße, in dem sich der Einzelne Regeln, Vorschriften und Gesetzen zu unterwerfen bereit ist, gewähren ihm die Machteliten, beruflich und privat am Gemeinschaftsleben (innerhalb des Staates) teilzunehmen. Aus diesem Grunde sind wir im Privat- und Berufsleben unzähligen

Vorschriften und Gesetzen unterworfen, die zu allermeist nur sehr eingeschränkt (manche auch überhaupt keinen) Sinn ergeben, bzw. in *natürlichen Sozialgemeinschaften* ohnehin von jedem gelebt würden. Je umfassender jedoch staatliche Zwangs-Solidaritäten (statt kommunaler, freiwillig gelebter Solidaritäten) initiiert werden, desto schneller mutieren freiwillige zu als Zwang erlebten Solidargemeinschaften. Mit anderen Worten: Je nachhaltiger Menschen ihrer natürlichen, von freiwilligen Motiven geprägten Bereitschaft, Solidaritäten einzugehen, beraubt werden, desto anonym und vom Einzelnen auch nicht mehr gewünscht, werden diese Solidargemeinschaften. Da als Zwang empfundene, künstliche Solidaritäten von den darein gezwungenen Menschen innerlich abgelehnt werden, sind die „Eliten“ wiederum gezwungen, diese Solidaritäten mit Zwangsmitteln aufrechtzuerhalten oder künstlich zu erzeugen. Dieser Kontroll- und Zwangsapparat kostet einen enormen Einsatz von öffentlich-(un)rechtlich Bediensteten und aberwitzige Summen. Und je unsicherer dieses Zwangssystem seiner selbst ist, desto nachhaltiger baut es seinen Zwangs- und Kontrollapparat aus.

Bestes Beispiel hierfür ist jeder Krieg: Es widerspricht jedem natürlichen Ethos, Mitglieder der gleichen Spezies umzubringen. Es gilt also, Menschen durch die Schaffung einer fiktiven (oder sogar realen) Bedrohung emotional und intellektuell so zu manipulieren, daß man sie zu einer künstlichen „Solidargemeinschaft“ vereint, so daß sie sogar zu den Waffen greifen und sowohl ihre eigene Existenz wie auch die ihrer Familien und Freunde gefährden. Dabei hilft das Schüren von Vorurteilen, der gezielte Einsatz der Medien, mitunter sogar selbst-initiierte Katastrophen und vorgebliche oder manipulativ initiierte Angriffe der Gegenseite („Pearl Harbor“, „Lusitania“, der „Überfall auf den Sender Gleiwitz“, „9/11“ u.v.m.). Es gilt also, die Menschen in Angst und Schrecken zu versetzen, um sie gefügig zu machen und damit die Bereitschaft zu schüren, Not-Gemeinschaften einzugehen, zu denen ansonsten niemand bereit wäre.

Aber auch auf sub-staatlicher Ebene finden wir die Gründe für die Bildung derartiger Not-Gemeinschaften: Rockerbanden, Satanisten, das Unwesen der Hooligans, u.ä. In all diesen Fällen steckt ein entsprechendes Maß an emo-

tionaler und intellektueller Korruption von Menschen dahinter, die unter Vorspiegelung falscher Tatsachen unter das Dach einer angeblich Schutz und Sicherheit, Anerkennung und Vertrauen vorspiegelnden „Solidargemeinschaft“ versammelt werden.

Wie bereits erwähnt gehen alle diese Pseudo-Solidargemeinschaften trotz des kurzfristigen „Schutzes“ den sie vorgeblich bieten, binnen kurzem mit einem zunehmenden Verlust der Authentizität einher. Das Beispiel mit eingefangenen Tieren tut sich auf; eine spätere Auswilderung – zurück in die natürliche Freiheit – überleben die wenigsten. Sie bleiben „Zootiere“.

Und hier kommen wir zum **Fazit** dieses Artikels: Kaum ein Begriff wird so korruptiv, unverfroren und schamlos mißbraucht, wie der Gedanke der *Solidarität*.

*Solidarität* und die Bildung von *Solidargemeinschaften* beruht natürlicherweise auf *Freiwilligkeit*. In Notzeiten eingegangene SGn sind funktional und zeitlich jeweils nur auf die Notlage beschränkt. Durch die Schaffung oder Vorspiegelung von Notlagen gelingt es machtgierigen Menschen immer wieder, Menschen zu künstlichen Solidargemeinschaften zusammenzupferchen, um sie dann zielgerichtet – zum eigenen Vorteil, der Ausübung und Wahrung von Macht – zu manipulieren. Anders herum: Wer aus persönlichen Interessen und zum eigenen Vorteil Menschen zu Notgemeinschaften manipulieren möchte, muß nur dafür sorgen, daß diese Menschen eine fiktive Gefahr auch als real „erkennen“ und akzeptieren. Je verwirrender man also ein Szenario gestaltet und je umfangreicher man das Privat- und Berufsleben von möglichst vielen Menschen mit einem Geflecht von Gesetzen und Verordnungen umgürtet, je strikter man den Bildungskanon gestaltet und die Informationsfähigkeit der Gesellschaft kontrolliert, desto leichter hält man die Massen in Schach. Wichtig ist dabei nur, daß der Masse die Zusammenhänge verschleiert bleiben und man entsprechend glaubwürdig vorträgt, diese Gesetze und Verordnungen seien nur ‚zum Schutz‘ der Allgemeinheit konzipiert und erlassen.

Staat und Parteien schaffen – flankiert

von Hunderten an Sub-Organisationen, in denen Millionen von Systemheloten ihr täglich Brot verdienen – aus eigentlich sehr vordergründigen Motiven Notlagen aller Art [Lebensmittelgesetze, Medikamenten-Beipack-Verordnung, Schutzbestimmungen aller Art, regelmäßiger Seuchenalarm (Vogelgrippe, Schweinegrippe, BSE, etc.)], denen sie dann durch die Errichtung von Notsystemen (Gesetze und Verordnungen) – vorgeblich aus *sozialen* Gründen – zu begegnen behaupten. In Wahrheit zwingen sie dadurch aber die Bevölkerung in eine immer stringendere Abhängigkeit, die ausschließlich dem eigenen Machterhalt dient; je kontrollierter die Massen, desto gefügiger, willensloser, entmündigter und wehrloser werden die Menschen.

Sie suchen dann einen emotionalen Ausgleich in Alkohol oder Drogen, hangeln sich von einer Festivität zur nächsten (Oktoberfest, Starkbierzeit, Olympia, Fasching), huldigen Stars und Sternchen (die genau *die* Freiheiten genießen, derer sie sich selbst beraubt sehen), werden zu Dauerkonsumenten einer immer idiotischeren Fernsehindustrie oder mutieren zu Computer-Zombies (weil sie der Realität keinen freudvollen Reiz mehr abzugewinnen vermögen). Dafür piercen sich Menschen (nicht nur Jugendliche), trainieren sich im Koma-Saufen, hungern sich zu Zaunlatten, werden zu Terrorbomben und S-Bahn-Surfern – alles Dinge, die ein gesunder Mensch nicht nötig hat, nie täte. Sie werden aber auch zu willigen Opfern des öffentlichen Mobbings von Wohlhabenderen und Reichen, Hausbesitzern und Steuersündern, Managern und Bankern und lassen sich resigniert in „*sozial*“ staatliche Versorgungsnetze fallen (Hartz IV); auch so kann man (von staatlichen Gnaden) halbwegs überleben und Solidargemeinschaften unter Gleichgesinnten bilden.

Echte *Solidarität* kann nicht gesetzlich verordnet und erzwungen werden. Einer Solidargemeinschaft zwangsweise unterstellte Menschen werden immer versuchen, Schlupflöcher zu finden, um sich diesem Zwang zu entziehen, oder versuchen (z.B. ‚gesetzliche Krankenversicherung‘, ‚Schwarzarbeit‘, ‚Steuerhinterziehung‘, etc.), das ihnen zwangsweise übergestülpte System nach besten Kräften auszunutzen. Ein auf der Grundlage

von Zwangs-Solidaritäten begründetes Staatswesen gleicht einem schwarzen Loch, welches zunehmend Energie ansaugt, nicht jedoch, was dem eigentlichen Sinn einer Solidargemeinschaft entspricht, ein *Mehr* an jedes Mitglied abgibt.

Die meisten unserer Politiker haben schlichtweg nicht den Horizont, diese Zusammenhänge überhaupt zu begreifen. Die wenigen, die diese systemische Gefahr spüren und erkennen, haben jedoch – immerhin geht es um *ihre* Interessen, Posten und Pfründe – nichts Besseres zu tun, als das Dickicht an Gesetzen und Verordnungen immer engmaschiger zu gestalten. Zu welchen Katastrophen die Uneinsichtigkeit der Politiker und deren blinde Machtgier führen kann, haben wir hierzulande vor genau 70 Jahren erlebt. Die Ursprünge des Ausbruchs des 2. Weltkriegs liegen jedoch viel weiter zurück...

Ginge es den Macht,eliten“ – Politiker und Parteien, Gewerkschaften und Religionen, Medien und Pharmakonzernen – tatsächlich um ‚*die Menschen*‘, würden sie ihr menschenunwürdiges „Spiel“, die verbrecherische emotionale und intellektuelle Korruption der Massen sofort beenden. Glauben Sie keinem Politiker, Gewerkschaftler oder Jenseits-Apologeten, der Ihnen Begriffe wie „christlich“, „sozial“, „demokratisch“ oder „solidarisch“ ins Ohr zu säuseln versucht.

Hören Sie stattdessen auf Ihre ‚*innere Stimme*‘ (*Ethik*‘), stärken Sie Ihre *Authentizität* und kämpfen Sie für Ihre *Autarkie*. Suchen Sie Menschen, die all dies vielleicht schon in höherem Maße erreicht haben (*echte* Vorbilder), solidarisieren Sie sich nicht mit resignativen Versagern (d.h.: Menschen, die sich ihrer originären Natürlichkeit – aus Feigheit oder Trotz – *versagen*), sondern mit Menschen, die in mündiger Eigenverantwortlichkeit ihr Leben bestreiten. Aus der dadurch gewonnenen Stärke heraus sind Sie dann auch in der Lage, wirklich Bedürftigen, Schwächeren und nachgerade jungen Menschen aus tatsächlich *sozialen* Gründen – freiwillig und aus innerer Überzeugung – zu helfen. Wir brauchen keine öffentlich-(un)rechtlichen Nepper, Schlepper und Bauernfänger; nur müssen wir (wieder) lernen, uns dessen bewußt zu werden.